

Sport



Schwarz-weiße Erinnerungen: (v.l.) Klaus Dröge bei ersten Sprinttests als Sportlehrer, 1972 als TSR-Fuß-

baller zusammen mit Ehefrau Karin und den Kindern Meike und Jan-Christian als „Weltmeister an Zu-

verlässigkeit“ (Hamburger Morgenpost), PR-Termin von Marlies Tappe (2.v.l.) mit (von links) Willi Hol-

dorf, Rita Wilden und Max Schmelting) sowie mit der Fünfkampfmannschaft, die 1980 deutscher

Frauen-Meister wurde (v.l. Marita Gabriel, Marlies Wilken und Ruth Ballmann).
FOTOS: WZ-BILDDIENST/DRÖGE

Erinnerungen könnten ein Buch füllen

KARRIERE Klaus Dröge trainiert seit mehr als 50 Jahren den Leichtathletik-Nachwuchs in Wilhelmshaven

In den 60er- und 70er-Jahren glänzte der heute 78-Jährige als Verteidiger beim TSR Olympia. 15 Aktive führte der LGW-Trainer zu nationalen Leichtathletik-Titeln.

VON MARTIN MÜNZBERGER

WILHELMSHAVEN – „Ich könnte ein Buch schreiben“ – das sagen Menschen – auch um mit der eigenen Wichtigkeit zu kokettieren – gerne, wenn sie auf ihr Leben zurückschauen.

Ex-Fußballer und Leichtathletik-Trainer Klaus Dröge sagt das auch. Nur nach zweieinhalb Stunden Gespräch, der (punktuellen) Sichtung von Zeitungsausschnitten, Urkunden, Bestenlisten und alten Fotos, einem seitenweise vollgeschriebenen Notizblock, ein paar außerhalb des Protokolls erzählten Anekdoten und Spikes aus den 70er-Jahren steht beweislicher fest: dieser Mann sollte sicherheitsshalber wirklich ein Buch schreiben. Eine Zeitungsseite ist dafür nur sein spärlicher Ersatz.

Mit Klaus Dröge hat seit mehr als 50 Jahren in dieser Stadt jeder Kontakt gehabt, der nur irgendwie den Eindruck erweckte, etwas schneller laufen oder etwas weiter springen zu können. Oder sonstwie leichtathletisch veranlagt zu sein. Um das herauszufinden, betreut der ehemalige Sportlehrer AGs an Schulen, schleppt Zeitmessanlagen in die Nordseepassage oder versucht Handballer die Vorzüge eines gepflegten Weitsprungs jenseits der fünf Meter nahezubringen.

In der Vergangenheit war das immer wieder von Erfolg gekrönt. Till Helbig sprintete im Nachwuchsbereich zu nationalen Titeln, Rainer Schulze war zwischen 2004 und 2006 Dauergast in den 100 m-Endläufen bei Deutschen Meister-



Mit einem Flop über 1,87 Meter aus dem Jahr 1977 ist Marlies Tappe (geborene Wilken) immer noch die beste Hochspringerin in der Jadestadt.
FOTO: DRÖGE/P

schaften – und Hochspringerin Marlies Tappe übersprang damals noch unter ihrem Mädchennamen Wilken im Juni 1977 in Bremerhaven 1,87 m – eine Höhe, die ein Jahr zuvor bei den Olympischen Spielen in Montreal Platz 6 bedeutet hätte. Im gleichen Jahr wurde die spätere Tierärztin als A-Jugendliche bei den Frauen mit 1,86 m Deutsche Meisterin – zunächst ohne Klaus Dröge, weil der während der Qualifikation am Samstag im Schulunterricht feststeckte.

An dieser Stelle bleibt festzuhalten: Viele Leistungen in der Wilhelmshavener Leichtathletik sind in die Jahre gekommen. Bei den Männern datieren die ältesten Stadtrekorde aus den Jahren 1958 (1500 m, Herbert Metz, 3:51,6 Minuten) und 1962 (800 m, Manfred Eichler, 1:52,0 Minuten).

Bei den Frauen kann in die 70er (Marlies Wilken)- und 80er-Jahre zurückgeschaut werden, als eine junge Ulla Pa-

ga den Marathon in 2:53:22 Stunden beendete.

Leichtathletik-Trainer Klaus Dröge ist dieses Dilemma bewusst. Auf der einen Seite sind die Möglichkeiten so gut wie noch nie zuvor. Wo Rainer Schulze früher auf Schulfluren sprintete und im Kartenraum der Schule gestartet ist, kann heute in den Hallen des Gymnasiums am Mühlenweg dank eines Durchbruchs und eines spiketauglichen Bodens ganzjährig trainiert werden. Die Kunststoffbahn im Sportforum wurde jüngst erneuert; dort kann seit drei Jahren auch eine moderne elektronische Zeitmessanlage genutzt werden.

„Wir haben tolle Bedingungen, aber zu wenig Substanz“, muss der 78-Jährige einräumen, ohne deshalb deprimiert zu sein. „Ich weiß, woran es liegt, kann es aber nicht ändern.“

Unter dem Strich fehlt im Augenblick bei der LG Wilhelmshaven die Breite, aus der

Spitzenleistungen entstehen könnten. Etliche talentierte Jugendliche wie derzeit Lennard Jürgens betreiben parallel zur Leichtathletik andere Sportarten. Generell sei, so Dröge, die Ablenkung größer geworden, und die aus seiner Sicht fehlende Kontinuität im mit zwei Stunden mager bemessenen Schulsport („Da wird vieles nur angerissen“) trage ein Übriges zur derzeitigen Mangelsituation bei.

Auch der regelmäßige „Zugriff“ fehlt dem Wilhelmshavener mittlerweile. Das war vor 50 Jahren noch anders. 1966 begann der Ex-Marine-Funker als Sportlehrer an gleich vier Schulen. Eine frühe Talentsichtung war so gegeben – auch deshalb, weil Emil Heydt, damals Fachberater Schulsport, die besten Ergebnisse von den Bundesjugendspielen gleich an Klaus Dröge weiterreichte.

Allerdings war die Zeit des damaligen Neu-Wilhelmshavens begrenzt. Denn Dröge

spielte „nebenbei“ Handball („Meine Wurfkraft war so begrenzt, dass ich am Kreis gut aufgehoben war“) und Fußball. Beim TSR Olympia („Der erste Vertrag war mit 400 Mark dotiert“) verpasste der Verteidiger zwischen 1964 und 1973 keine Partie. Ein Flug zum Finale bei „Jugend trainiert für Olympia“ in Berlin musste deshalb mit einem Regionalliga-Spiel beim Heider SV kombiniert werden. Die Beharrlichkeit (Dröge: „Ausgewechselt werden durfte nicht. Wer sich nicht mehr bewegen konnte, wurde zum Linksaußen“) trug dem Dauerbrenner im März 1972 einen Artikel in der „Hamburger Morgenpost“ ein. Im Boulevardblatt stimmten die Fakten – der Artikel kam von WZ-Redakteur Helmut Bath, das Foto allerdings entsprach nicht ganz den Tatsachen. Dröge – mit Paul-Breitner-Gedächtnismatte („So sahen wir damals alle aus“) posierte da mit Frau und Kindern beim Mensch-Ärgere-Dich-nicht-Spiel am Küchentisch. Finde den Fehler? Dröge: „Brettspiele machen mich nervös. Skat ist das Äußerste, auf dass ich mich einlassen kann. Und meine Frau hat sicherlich zurecht gesagt: Du bist nur auf dem Platz oder in der Halle.“

Einen Blick für Talente, wen wundert's, hat Klaus Dröge im Laufe der Jahre entwickelt. Sprinter Rainer Schulze musste so als 14-Jähriger zunächst zwar für einen Kugelstoßer seinen Platz in der 4 x 100 m-Staffel räumen, anschließend aber sprintete der Wilhelmshavener dank großen Trainingsfleißes an die nationale Spitze. Und weil der Wertschätzung häufig auf Gegenseitigkeit beruht, hat der 78-Jährige zu vielen Aktiven wie Schulze oder Patrick Amarteifio („Ein besonderer Mensch“) auch heute noch Kontakt – wenn er nicht allzu technisch ist. Denn Technik hat der 78-Jährige so gerne wie Brettspiele.

ZUR PERSON

Klaus Dröge wurde 1941 in Wanna (Kreis Cuxhaven) geboren. Nach der Mittleren Reife heuerte Dröge für sechs Jahre als Funker bei der Marine an.

Im Jahr 1962 zog Dröge auf Vermittlung von Fußballer „Bibi“ Droste nach Wilhelmshaven, ab 1966 arbeitete der 05-Fußballer und Germania-Handballer als Sportlehrer im Angestellten-Verhältnis an vier Wilhelmshavener Schulen.

Zwischen 1964 und 1973 stellte Klaus Dröge einen Rekord auf. Der Verteidiger des TSR Olympia fehlte in keinem Pflichtspiel. 1975 löste Dröge für 14 Spiele Hans-Wilhelm Loßmann auf der TSR-Trainerbank ab, konnte den Abstieg aus der 2. Liga aber nicht verhindern.

Als Leichtathletik-Trainer sammelte Klaus Dröge in mehr als 50 Jahren mit seinen Schützlingen 260 Landes- und Norddeutsche Titel ein. Hinzu kommen 15 deutsche Meistertitel und fünf Bundessiege bei „Jugend trainiert für Olympia“.

Erfolgreichste Schützlinge des LGW-Trainers sind die achtfache Deutsche Meisterin Marlies Wilken (Hochsprung, Fünfkampf) und Sprinter Rainer Schulze, der 40 Mal Landesmeister wurde, mehrfach in Endläufen bei den „Deutschen“ stand und mit 10,43 Sekunden (100 m) und 21,10 Sekunden (200 m) noch die aktuellen Stadtrekorde hält.



Klaus Dröge. WZ-FOTO: LÜBBE



Nicht jede Brille sieht schön aus, muss der 78-Jährige im Rückblick zugeben. Die Erfolge können sich



aber sehen lassen. 1988 wurde das „Jugend-trainiert für Olympia-Team nach drei deutschen Meis-



tertiteln von Bundespräsident Richard von Weizsäcker empfangen, Foto mit der 4 x 100 m-Nach-



wuchsstaffel (v.l. Kathrin Brosig, Anke Oetken, Manuela Baumann und Christine Mielke) sowie die Ex-



Dröge-Zöglinge Rainer Schulze, Nadine Zähler, Patrick Amarteifio und Till Helbig.
FOTOS: DRÖGE/P